

Einige Worte über die in Preußen beabsichtigte Verlegung der Schullehrerseminare aus den Städten auf das Land.

Bekanntlich geht man in Preußen mit dem Gedanken um, die Schullehrerseminare aus den großen Städten des Reichs wegzunehmen und auf's Land zu verlegen. Man glaubt nämlich in den jungen Männern einen Geist wahrgenommen zu haben, der den Reformen — namentlich auch in Betreff politischer Dinge — huldige und sich auch eine freiere Auffassung des Christenthums gestatte. Vorfälle, wie die in Breslau sich zugetragenen, waren nicht geeignet, die von den Seminaren gehegten ungünstigen Ansichten zu berichtigen, und die Schriften des wackern Hirschberger Wander und anderer freisinniger Schulmänner, welche manchen pädagogischen Uebelstand aufgedeckt und die Abstellung vieler Gebrechen als Zeitbedürfnis gefordert, mochten eben auch nicht dazu beigetragen haben, Pflanzschulen, aus denen die in Rede stehenden selbst hervorgegangen waren, in einem ihrem Fortbestehen günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Da man nun allerdings mit Recht voraussetzt, daß der Aufenthalt in großen Städten weit geeigneter sei junge Männer mit (mißliebigen) Zeitideen bekannt zu machen und sie für dieselben zu gewinnen, als das einsame Landleben, so entstand der Gedanke, die Seminare in den Städten aufzuheben und in abgelegene Gegenden zu verlegen. Damit aber dieser namentlich die betreffenden Städte schmerzlich berührende Schritt möglichst gerechtfertigt erscheine, vertheidigte man ihn vom Standpunkt der Sittlichkeit aus und suchte namentlich darzuthun, daß der Aufenthalt in großen Städten junge Leute an viele Gegenstände des Luxus gewöhne, die diese später auf dem Lande schmerzlich vermisten, welche Entbehrungen sie mit ihrer Lage unzufrieden machten. Auch gewöhnten sich die Seminaristen in großen Städten an Bedürfnisse, deren Befriedigung mit ihrem Einkommen als Schullehrer auf dem Lande in keinem Verhältnis stehe, aus welchen Gründen die Vornahme der gedachten Veränderung mit den Seminaren als wünschenswerth sich herausstelle.

Kürzlich nun hat sich eine, wie wir vermuthen offizielle Stimme in der Zeitschrift *Janus* vernehmen lassen, welche sich entschieden für die Gründung neuer Schullehrerseminare auf dem Lande ausspricht. Der Gegenstand, um den es sich hier handelt, scheint uns nun so wichtig, daß wir uns erlauben, einige der in der genannten Zeitschrift angeführten Gründe etwas näher zu beleuchten. Nach einigen einleitenden Sätzen über die Gründung der landwirthschaftlichen Akademien und der Ackerbauschulen, in welchen darzuthun gesucht wird, daß der Besuch derselben dem Sohne

des Landmanns nur schädlich sei, indem er aus seinen natürlichen Verhältnissen herausgerissen werde, kommt der Verfasser des Artikels endlich zu der Schlußfolge, daß Niemand die Vermittelung der neuern Fortschritte im Ackerbau an den Landmanne besser übernehmen könne, als — der Schullehrer. „Er soll seinen Acker selbst bauen,“ heißt es, „und dabei den Bauern in der eignen Anwendung das Neue zeigen und sie durch Anschauung und Ueberzeugung zur Nachahmung reizen; er soll auf diese Weise sein Einkommen auf den möglichst höchsten Werth bringen und sich ebenfalls zu einem seiner Arbeit entsprechenden Wohlstand erheben.“ Daher solle der Ackerbau in den Seminaren practisch von den Zöglingen betrieben werden, weshalb mit jedem Seminar eine „ordentliche Landwirthschaft“ in Verbindung treten müsse. Die ganze Arbeit solle von den Seminaristen, und nur von diesen, so gethan werden, „als wenn sie später als Volksschullehrer neben ihrer Schule ihren eigenen Acker bebauten.“ Am Schlusse des im Jahre des Heils eintausend achthundert und sechszundvierzig geschriebenen Artikels heißt es also: „So geschult gingen aus diesem Seminar keine emancipationslustigen und unzufriedenen Schullehrer hervor, sondern eigentlich veredelte, practisch tüchtig gebildete Bauern, welche, durchweg vollkommene Gehilfen des Pfarrers, mit klarer Anschauung und Kenntniß von dem Verhältniß ihrer künftigen Wirksamkeit dem Bauer und seinen Kindern ein möglichst vollkommenes Vorbild darstellen können.“

Dies sind die Grundzüge der im „*Janus*“ aufgestellten völkerbeglückenden Theorie, der zufolge die Volksbildung auf eine bisher nicht geahnte Höhe gebracht zu werden vermag. Sehen wir uns diese Höhe einmal etwas genauer an. Es ist wohl eine der seltsamsten Ideen, ein Seminar zur Hälfte in eine Ackerbauschule umwandeln zu wollen und eine jener traurigen Zwittergestalten ins Leben zu rufen, die, weil sie weder kalt noch warm machen, zu gar nichts taugen und nach einem kurzen Dasein wieder spurlos verschwinden, weil ihnen die Fähigkeit der Fort- und Weiterpflanzung abgeht. Es sollen also dem Wunsche des „*Janus*“ zufolge in Preußen Volksschullehrer gebildet werden, die bei einiger Kenntniß der fünf Species, diverser Bibelsprüche und der Kunst zu lesen und leidlich orthographisch zu schreiben, als einstige Mittel- oder Großknechte zu den schönsten Hoffnungen berechtigen würden. Denn wie es möglich sein soll, daß die jungen Männer eine nur einigermaßen leidliche geistige Bildung erhalten, wenn sie mit eigner Hand allen in der Landwirthschaft vorkommenden Verrichtungen sich unterziehen müssen, das begreife, wer da will. Die Saat- und Erntezeit müßte geradezu Monate lang die Seminaristen von jeder geistigen Beschäftigung fern halten, und auch die übrige Jahreszeit hindurch — einige wenige Wochen im Win-